

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 2 (1876)
Heft: 47

Artikel: Die fromme Höckerin
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-423060>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es ist zu kalt!

Wie schlässe gern der bied're Rüss',
Dem Krämer Britten zum Verdruss,
Den Frieden fest und bald:
Aber — es ist zu kalt.
Der Sultan würde freundlich kriechen
Vor seinem tapfern Bujengriechen —
Den Degen losgeschallt,
Aber — es ist zu kalt.
Franzosen möchten flink und sein
Mit Schlitzhohlaufen über'n Rhein,
Und vorwärts ohne Halt —
Aber — es ist zu kalt.
Der Kaiser Wilhelm sollte laufen
In Rom den Abläß einzukaufen,
In büßender Gestalt, —
Aber — es ist zu kalt.
Des Papstes Segen blüht und bracht:
Die Lecker werden todt gemacht
Von Petri-Jels-Gewalt! —
Aber — es ist zu kalt.

Ein Brief an das Thurgauische Kriegsdepartement.

Ermattigen, den 14. Novyember 1876.

Hochwürdiger Herr Kriegsdepartement in Frauenfeld!

Ich muß endlich Klage verföhren. Mein ehrlich anvertrauter Mann sagt den ganzen Tag: er sei auf dem Piken! was ist denn auch das? Das Gewehr lebt im Stubenwinkel, daß es mich und die gebornten Kinder zu Tode fürchtet. Der Thorntester hängt geladen an der Wand und im Schako darf ich keine Aepfel mehr aufbewahrenhalten, nicht einmal Eier. Mein Mann selber ist nicht mehr zu erkennen; seine Arbeitslust, die sonst nicht groß war, verschwindet, wie Butter an der Sonne. Alle Augenblicke kommt er vom Webkeller hinauf, sitzt hinter den Tisch: „es schickte sich nicht, den ganzen Tag zu weben, er sei auf dem Piken“.

Am Sonntag will er nicht in die Kirche wegen dem Piken, und wenn er Nachts spät heimkommt, sogar etwas versaut, so behauptet er, es komme vom Piken; kurz, nichts als Piken und Piken, was besonders empfindlich ist für die Kinder.

Und komme ich dann und mache ihn aufmerksam auf die Pflichten des Haussvaters, so zeigt er sich natürlich wieder sehr piketirt und springt immer in den Schlarpen herum, weil die Schuhe auf dem Piken seien.

Geehrter Herr Kriegsdepartement, es geht nicht mehr so! schreiben Sie doch den Tessineren, sie sollen keine Piken mehr verlangen, wir wollen keine Kostenfolge, und ich habe den Hotel geheirathet für mich und nicht für die Tessiner.

Hochachtbar Lisette Tröltmeier.

Die fromme Höckerin.

Wie dank' ich, Gott, dir heute,
Dass ich im Erdrevier
Nicht bin, wie and're Leute,
Wie Lang'ss Verehrer hier! —

Beschummle um kein Hälmlchen,
Die brav von Herzensgrund;
Drei Bierling und ein Hälmlchen
Macht bei mir auch ein Pfund.

Schick' ich die Magd mitunter
Mit Eiern zum Verlauf,
So leg' ich faule d'runter
Und blick' zu Jesu auf.

Die Rechte greift nach Bibeln,
Die Linke langt nach Geld,
Das für verdorb'ne Zwiebeln
Ich Armen abgequält.

Naum sieht die Milch im Kübel,
Muß Wasser mit in Kauf;
Ich denke fromm an Bibel
Und an Herrn Jesu — Tauf!

Wie einst dem Jakob Rachel
Geschöpft vom Brunnenbett,
Verdünnt' ich mit der Rachel
Die Milch, sie wär' zu fett.

Die Milch, die alzu fette,
Verdirbt den Magen gern;
Ich nehm' sie ab und rette
So Brüder in dem Herrn.

Und kommt an meine Schwelle
Ein armer Handwerksbursch,
Lösch' ich ihm auf der Stelle
Mit: „Helf dir Gott“ den Durst.

Ein Missionstraktätkchen
Dem Hungriegen vor's Maul,
Wirk besser als Pastetchen,
Macht Saulus flugs zum Paul.

Zu Wucherzinsen leih' ich
Mein Geld aus, blank und baar,
Und meine Seele weih' ich
Herrn Jesu immerdar.

Pernerischs.

Wirth Eine Flasche? Ich habe die besten Schweizer und französischen Weine, auch seine deutsche, z. B. Türkheimer, Deidesheimer, Hohenheimer, Rüdesheimer, &c. &c.

Gast Ig will am liebste e Halschöppli Bodenheimer.

* * *

Chrfam. Ich soll Beiträge einsammeln für das neue Greisenasyl.

Chrlch. So, aber das haben wir ja längst.

Chrfam. Unfünf, da müßt ich doch etwas wissen davon.

Chrlch. Doch; der Name hat Sie wahrscheinlich nur irre geführt. Früher hieß man es Bundesrath und jetzt heißt's Obergericht.



Rägel. Iz, Chueri, machet, daß er Gui Psyse eweg thüend, sust git's Buch.

Chueri. Ja, warum nüd gar, was sind das wieder für Gspunje.

Rägel. Bah, i ha g'meint, was Ihr für en wichtige Politifus seigib, iz läseder nüd emal d'Stadtrathsverhandlige. Und das ist doch g'wüß d'Hauptfach für eine, wo-ne chli öppis wott werde und wenn's nu G'schworne oder Schuelpfleger oder Wahlbüreaua maa wär.

Chueri. Podemänge, Rägel — — —

Rägel. Nu still g'sesse, alte Schlufi; natürl, s'Wichtigist g'höreder und läseder nüd. Lueged, da stahd's, daß de Stadtrath wott de Rauch eweg ha, daß d'Hüuser nüd e so schwarz werded und d'Luft nüd immer e so mäggelet. Er said zwar nu vun Fabrik und Beke &c., vun Psyse und Zigarre said er nüd, will er dentwoll au selber rault.

Chueri. Ja, bigoscht, das hani nüd emal g'läse; quet, sehr guet! Aber i meine de Rauch wird woll vumme selber eweg ga, wenn de Stadtrath e so Wind macht.

Briefkasten der Nedaktion.

X² Bern schreibt uns per Korrespondenzkarte Folgendes: „Ein satyrisch-politisches Blatt, welches seinen Lesern eine Reklame für R. vorzeigt, ist etwas ganz Neues. Zu Gunsten eines Einzelnen den ganzen Leserkreis enthüllt, ist eine starke Zumutung an das Publikum und zwar um so stärker, als man vermuthet, es habe sich kein anderes Blatt dazu hergeben wollen“. Eine Antwort auf eine solche bodenlose Gemeinheit zu geben, wäre eigentlich nicht Sache unserer Reder, sondern der Politische, welche Ihnen, Sie Verländer, gehörte. Hätten Sie noch einen Zungen von Offiziers-Ehre im Leibe, würden Sie sich doch kaum die Anonymität als Deckung Ihres erbärmlichen Neides wählen. Was können wir dafür, daß Kriecherei und Heuchelei Sie noch nicht weiter gebracht hat, und sind wir etwa Schul, daß Ihr Geistesanlagen in der Schweiz noch keinen Bewunderer gefunden haben? Der Artikel Reklame ist bei unserm Blatte nicht vorrätig, Sie reklamierendes Subjekt zu erscheinen und diese Ehre bleibt allen Parteien, bleibt jedem tüchtigen Mann, welcher Farbe er auch angehören möge gewahrt. Ihnen wird sie wohl schwerlich einmal zu Theil werden, es wäre denn als Muster von Gemeinheit. — Und nun schimpfen Sie über den „Nebelpalter“ so viel sie wollen; er freut sich, Ihnen zur Ehre des Angegriffenen die Wahrheit gesagt zu haben. Unser Leserkreis selbst aber, dessen sind wir überzeugt, wird gern von Zeit zu Zeit das Portrait eines hervorragenden Eidgenossen in unserm Blatte sehen und uns nur dankbar sein, wenn wir ihm solche Männer vorstellen. — K. M. Wie schade für diesen Vers; übrigens war man auch mit dem andern zufrieden. — Peter, Staar, S. i. C., H. i. H. Mit Dank verwendet; besten Gruß. — Christeli. Schicken Sie uns gef. die Photographicie dieses edlen Kämpfen ein! — S. i. W. Es ist doch wohl etwas verspätet, unsern Lesern mitzuteilen, daß die Winterthurer ausgeschrieben haben: „Der Woch' mittwoch findet am Donnerstag im Cafe Strauß statt“. — L. M. i. K. Das nicht alle Monate gleich viele Tage haben, erfahren Sie am besten bei „der Volkszeit“; ihre Nummer 132 trägt das Datum vom 32. Oktober; wahrscheinlich hat sie im Februar den Schalttag vergessen. — H. i. Z. Die Pointe ist nicht ganz klar. — X. X. Unbrauchbar. — M. i. J. Sie haben gewonnen, Dinglediekt ist Direktor am Burgtheater und Laube am Stadttheater. — R. 36°+ und so erforste Fingier? — Philipp. Zum Polemisten mangelt uns der Raum.